

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Bd. 1864

1864

No. 41. (18. September 1864)

Die Biene.

Ein Volksblatt.

Unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar jeden Sonntag und Donnerstag. Vierteljährl. Abonnementspreis 10 gr. Insertionsgebühr für die zweimal-gespaltene Feitzelle oder deren Raum 6 sw. Bei mehrmaligen Insertionen 50 pCt. Rabatt. — Bestellungen auf „Die Biene“ werden von allen Groß- Postämtern, für die Stadt Oldenburg in der Expedition, Rosenstraße N. 157, entgegengenommen.

N^o. 41.

Oldenburg, Sonntag, 18. September.

1864.

Das billigste Oldenburgische Volks- und Tagesblatt.

Der unterzeichnete Verleger beabsichtigt, „die Biene“ vom 1. October d. J. an **täglich**, mit Ausnahme des Sonntags, also **6 Mal wöchentlich**, erscheinen zu lassen, um alles Interessante, namentlich auch dasjenige, was sich Bemerkenswerthes in der Fremde ereignet, so schnell als es nur irgend einem Tagesblatte möglich ist, zur Kenntniß des Publikums zu bringen. Um eine desto größere Mannigfaltigkeit zu erzielen, soll vorzugsweise dahin gestrebt werden, die interessantesten Tagesbegebenheiten in der Nähe und Ferne kurz und deutlich mitzutheilen, damit noch genügender Raum für Besprechung anderer Angelegenheiten, für unterhaltende Kleinigkeiten, Anecdoten u. s. w. übrig bleibe. Eine kleine besondere Abtheilung wird dem harmlosen Scherze unter der Rubrik „**die Bremse**“ gewidmet werden. Auch wird „die Biene“ sich angelegen sein lassen, über den hiesigen Geschäftsverkehr, Wechsel- und Geld- Course u. das Nöthige zur Kenntniß zu bringen. — Zur Aufnahme von Anzeigen aller Art dürfte „die Biene“ ferner gleichfalls sehr geeignet sein.

Um das Blatt Allen leicht zugänglich zu machen, ist der Preis äußerst billig gestellt, nämlich auf **nur 12 $\frac{1}{2}$ gr.** pro Quartal. Es ist selbstverständlich, daß ein so fabelhaft billigen Preis nur bei einer großen Theilnahme möglich ist. Des- wird um Unterstützung dieses Unternehmens durch eine zahlreiche Theilnahme am Abonnement hierdurch freundlichst gebeten.

Eine Probenummer wird in den nächsten Tagen erscheinen.

Ad. Fittmann.

Eine alte Bauernrepublik.

Geschichtliche Skizze von Dr. Hugo Schramm.

Wir haben nicht erst nöthig, den freundlichen Leser zu bitten, heute mit uns seine Blicke dahin zu richten, wo endlich, endlich ein kleines und doch so freches, übermüthiges und trotziges Volk für jahrhundertlange gewaltige Uebergriffe und boshafte Bedrückungen von den geduldbigen und langmüthigen Deutschen gezüchtigt wird. Nicht nur seine Blicke, nein, auch gewiß sein Herz ist schon längst da, wo, zwar recht spät, doch nun auch mit um so größerem Nachdruck und rücksichtsloserem Ernst das heilige Recht eines so lange und so schwächlich verlassenen Brudervolkes durch unsre Waffen, durch unser Blut erkämpft wird. Hat uns doch gerade das jetzt noch so warme und allseitig rege Interesse für jenes schöne „meerumschlungene“ Land zu diesem Aufsatze die Veranlassung gegeben. Aber nicht der gegenwärtigen Zeit, auch nicht der ganzen cimbrischen Halbinsel soll er gelten, sondern einer bereits sehr fern liegenden Vergangenheit und nur einem kleinen Völkchen, einer einzigen und doch so berühmten Republik von Bayern.

Wir meinen die Dithmarschen, die jetzt ungefähr 66,500 Einwohner zählend, in dem 23 $\frac{1}{2}$ Quadratmeile großen, von der Elbe, Nordsee und Eider begrenzten und durch starke Dämme vor Ueberschwemmungen gesicherten, westlichsten Theile des Herzogthums Holstein wohnen.

Seit der Schlacht bei Bornhöved, 1227, in welcher der Dänenkönig Waldemar II., der sich 1203 zu Lübeck als König der Wenden und Herr von Nordalbingien hatte huldbigen lassen, von dem Herzoge von Sachsen, dem Grafen Adolf IV. von Holstein und anderen Herren jener Gegend besiegt worden war, hatte sich bei den Dithmarschen ein freier Bauernstaat ohne Städte und Adel, unter dem nominellen Schutze des Erzbischofs von Bremen, der einen Voigt hielt und einige Gefälle einzog, ausgebildet. Alle Güterbesitzer waren ohne Unterschied gleichberechtigt, und mit achtzehn Jahren wurde ein Jeder aller

politischen Rechte theilhaftig. Das Volk regierte sich selbst nach der Gemeinde- und Kirchspieleintheilung. Die höchste Behörde war die in Meldorf gehaltene Landesgemeinde, der die von der Gemeinde gewählten 80 Landesältesten vorstanden.

Diese alte Verfassung wurde bis 1447 beibehalten, in welchem Jahre sie eine wesentliche Veränderung ihrer demokratischen Grundlagen erfuhr. An die Stelle der Landesältesten traten nämlich von da an die auf Lebenszeit gewählten Achtundvierziger. Die Kirchspielsversammlungen wurden in ihrer Wirksamkeit beschränkt und nur zur letzten Berufungsbehörde gemacht, wenn die „Schlüter“ (Schlichter) und „Schwaren“ (Geschworene) schon recht gesprochen hatten. Endlich und hauptsächlich ging die Macht der Landesversammlung, welche immer noch berufen wurde, nach und nach von der Gesamtheit des Volkes auf den vereinigten Körper der Achtundvierziger, Schlüter und Schwaren über. Das Land war in vier Kreise getheilt, die Landesversammlung von Meldorf nach Heide verlegt worden.

Fast gleichzeitig mit den Bayern der Alpen hatten diese Anwohner der Nordsee wiederholte Kämpfe für ihre Unabhängigkeit zu bestehen, wobei man es bedauern muß, daß es nicht selten Fürsten über sich vermochten, die bäuerliche Freiheit anzutasten, welche sonst als achtbar und wacker erscheinen.

So überzog im Jahre 1319 der Graf von Holstein, Gerhard der Große, der Sieger über die Dänen, das Land der Dithmarschen, wurde jedoch gänzlich geschlagen. Im Jahre 1402 schlugen sie den Grafen Albrecht, der auf der Flucht vor ihnen mit dem Pferde stürzte und starb. Zwei Jahre später endlich wurde auch Gerhard IV., Graf von Holstein und Herzog von Schleswig, der in ihr Land eingedrungen war, von den Dithmarschen überfallen und mit 400 vom Adel erschlagen, sein Heer vernichtet.

Niemals drangen die Dithmarschen erobersüchtig in das Land ihrer Feinde, sondern immer kamen diese, um zu rauben, morden und zu brennen, bis die Bayern sie vertrieben



und die in ihren Marschen angelegten Burgen wieder zerstörten, weshalb die Letzteren auch nichts anderes aus allen diesen Kämpfen davon trugen, als Ruhe auf einige Menschenalter und Bewahrung dessen, was sie besaßen.

Den größten Ruhm aber erwarben sich die Dithmarschen durch die Schlacht bei Hemmingstade im Jahre 1500. König Christian I. von Dänemark hatte den geistesschwachen Kaiser Friedrich III., der nur für seine Hansmacht Sinn hatte, indem er demselben vorgestellt, das die Dithmarschen ein meuterisches, herrenloses Volk seien, welches Niemanden gehorchen wolle, bewegen, deren Land 1474 mit dem zum Herzogthum erhobenen Holstein zu vereinigen. Zwar protestirten die Dithmarschen auf dem Landtage zu Rendsburg durch ihren Oberherrn, den Erzbischof von Bremen, so entschieden dagegen, daß der Kaiser 1481 befahl, die Sache beim Alten zu lassen, aber der Lehnbrief ward nicht zurückgefordert. So konnte König Johann 1488 die Einverleibung ihres Landes in Holstein wieder verlangen. Aber auch diesmal wehrten die Dithmarschen dieses Ansinnen ab und nur die Furcht vor den gewaltigen Männern hielt die Dänen ab, sogleich gewaltsam die Unterjochung vorzunehmen. Erst im Jahre 1500 rüstete daher der Dänenkönig gegen die wenigen, noch dazu ganz frei in der Ebene liegenden Dörfer der Dithmarschen ein verhältnißmäßig ungeheures Heer, dessen Kern der berühmte, den Herrn oft wechselnde Söldnerhaufen der „großen sächsischen“ oder „schwarzen Garde“ unter dem Junker Stenz von Köln bildete. Dieselbe zählte 6000 Mann erprobter Krieger, deren Tapferkeit allgemein gefürchtet war, und mit ihr zogen wenigstens 12,000 Dänen und Holsteiner, dabei die Blüthe des Adels, welcher Zeuge sein wollte, wie man die Bauern bändigen würde. Der König war auch seines Sieges gewiß, daß er eine Menge leerer Wagen mit sich führte, um die Beute darauf zu laden, denn die Dithmarschen waren wohlhabend.

Gegen dieses Heer, das mit der Bedienung der Geschütze und dem großen Troß wenigstens 20,000 Mann stark war, standen höchstens 6000 Bauern in Waffen. Auch waren die Dithmarschen so wenig darauf vorbereitet, daß sie im nächsten Grenzort ruhig eine Hochzeit feierten, als der Feind heran kam (am 11. Februar). Die Söldner übten nach ihrer Art die ärgsten Gräuelt, plünderten von Dorf zu Dorf und nahmen auch den Hauptort Meldorf ein (am 13. Februar), wo sie die Kinder mit ihren Lanzen aufspießten. Hier nahm der König sein Hauptquartier und lud die Damen seines Hofes und des Adels ein, nachzukommen und das Fest der Eroberung zu feiern. Viele der Bauern verloren da den Muth und riefen zur Unterwerfung, aber die Weiber baten flehentlich und weinend, für die Freiheit, für Land und Kind Leben und Blut zu wagen, und ihnen besonders verdankte Dithmarschen seine Rettung. Frauen und Jungfrauen ergriffen selbst die Waffen und traten in die Schlachtreihen.

Am 17. Februar drangen die Königl. gegen Heide vor. Hier stießen sie aber, wo die Straße durch das tiefe Swine-Moor zur „Tausendteufelswerst“ ging, auf eine Schanze, deren 300 Mann starke Besatzung sich dem Tod geweiht hatte. Ihr todesmuthiger Hauptmann hieß Wolf Isebrand und eine Jungfrau, Meta Telse aus Hohenwöhren trug das Banner. Es war Thaumwetter eingetreten; Nebel und Regen flogen über die hohen Seebänke; die Marsch war aufgeweicht.

Unter dem jubelnden Geschrei: „Wahr die, Buer, de Garde de kummt!“ stürzte sich die Garde tapfer auf die Schanze, aber sie war zwischen Gräben zusammengedrückt und der Regen machte die noch so mangelhaften Geschütze unbrauchbar, so daß nicht allein Wolf Isebrand mit seinen Dreihundert den Angriff leicht aus- und abhalten, sondern auch einen Ausfall wagen konnte. Von ihm und jener Jungfrau geführt, stürzten die kräftigen, wildbärtigen Männer mit Todesverachtung von dem Walle herab in die dichten und in Verwirrung gerathenen Schaaren. Sie warfen ihre Harnische und Eisenhüte, ja sogar ihre Schilde und Schuße fort, sprangen barsuß von allen Seiten an ihren langen Springstöcken und Lanzen über die Gräben und würgten furchtbar in Schlamm und Blut unter ihren Feinden, indem sie deren Geschrei in die Worte umkehr-

ten: „Wahr die Garde, de Buer de kummt!“ Zuzug in Menge war nun natürlich nicht ausgeblieben und schon hatte Wolf die Kanonen der Königl. genommen, schon war Junker Stenz nach verzweifelter Gegenwehr gefallen, schon wandte sich das große Heer des Königs zur Flucht, als die Bauern einen Damm durchstachen, um des Meeres wilde Fluthen hereinbrechen zu lassen und den fliehenden Feind zu überschwemmen, der, unkundig des Terrains, in die vielen Gräben und Tiefen stürzte und ertrank. Erst riefen sie: „Sta de Perde und schone de Man;“ um die starken Kasse, die ihnen im Handgemenge hinderlicher waren als die Reiter, zu beseitigen. Bald aber schrien sie: „Sta de Man und schone de Perde!“ um die Pferde als Beute zu behalten, da ihr Sieg schon entschieden war. Im Verlauf von nur wenig Stunden waren 6000 und noch mehr der Feinde theils unter den wuchtigen Sieben der dithmarschen Streitkräfte gefallen, theils in den Fluthen umgekommen, darunter auch 300 Ritter und die beiden Grafen von Oldenburg, während sich König Johann nur durch die schnellste Flucht retten konnte. Die Beute der Sieger war unermesslich, denn der König und die Ritter waren wie zu einem Feste ausgezogen, anzuhau mit dem kostbarsten Schmucke. Die dänische Reichsfahne — der Dannebrog, — vom Marschall von Ahlefeld nur mit seinem Leben gelassen, wurde der Telse zu Ehren in der Kirche ihres Geburtsortes aufgehängt. Mit den Todten verfuhr die Bauern auf eigene Weise. Die Gemeinen begruben sie ehrlich, die Ritter und Adligen dagegen ließen sie unbeerdt liegen und auf dem Schlachtfelde verfaulen, mit wie hohen Summen auch deren Familien die Leichen der Ahrigen zu lösen sich erböten.

Doch nur bis zum Jahre 1559 sollten sich die Dithmarschen ihrer so ruhmvoll erhaltenen Freiheit erfreuen. Die Fürstengewalt in Dänemark war erstarkt und zudem hatte Karl V. dem Dänenkönig Friedrich II. abermals die Belehnung mit dem dithmarschen Ländchen ertheilt. Die Dänen zogen wiederum mit einem großen Heere heran, eroberten nochmals Meldorf und metzelten seine Einwohner nieder und verbrannten auch trotz der heldenmüthigsten Abwehr das Dorf Heide. Nun mußten sich die Dithmarschen unterwerfen und in ihr Land theilten sich König Friedrich II. und die beiden Schleswig-holsteinischen Herzöge Johann und Adolf. Die alte republikanische Verfassung wurde aufgehoben und das Land Holstein gleichgestellt. 1560 bestätigte der deutsche Kaiser die Eroberung und der Erzbischof von Bremen, welcher beim Reichsgericht Klage erhob, wurde von dem neuen Oberlehensherrn seines früheren Schutzlandes mit 20,000 Thalern Entschädigung abgefunden.

Von dieser Zeit an theilten die Dithmarschen das Geschick der Schleswig-Holsteiner.

Verpufft!

Endlich haben wir sie hinter uns, die Schilderungen der glänzenden Feste und Feierlichkeiten, mit welchen Napoleon III. den spanischen Thronerben in den letzten Augustwochen in Paris feierte.

Gut, daß wir die Rechnungen für alle diese Herrlichkeiten nicht zu bezahlen brauchen, die in runder Summe nicht mehr und nicht weniger als 8 Millionen Franken betragen sollen.

Acht Millionen Franken für Raketen, Schwärmer, bengalische Feuer, Kampions, chinesische Laternen, Fallschirme, Feueräder, acht Millionen für Illumination der elysäischen Felder, für Wasserfenerwerk auf der Seine und in Versailles, für Ballets in der großen Oper, für Banquets und Bälle — das ist in der That eine Summe, die jedem Franzosen, der sein Vaterland liebt, wie eine tausendfache Centnerlast auf dem Herzen liegen muß, wenn er bedenkt, daß es in Frankreich noch an 6 Millionen Menschen giebt, die nicht lesen und nicht schreiben können!

Acht Millionen Franken! Wie viele Volksschulen hätten mit dieser Summe errichtet und dotirt werden können! Eine einfache Berechnung wird dies zeigen. Nehmen wir an, daß

die Errichtung einer Schule, Baulichkeiten, Anschaffung von Lehrmitteln u. s. w. inbegriffen, 50,000 Franken kostet, so würden für die Hälfte jener Summe, welche man zu Ehren des Gemahls der Königin Isabella verpufft hat, 80 Volksschulen haben errichtet werden können. Mit den andern 4 Millionen würde man mindestens 100 Schullehrerstellen haben dotiren können. Wenigstens 50,000 Franzosen würden dadurch Unterricht im Schreiben und Lesen, im Rechnen und andern Elementarkenntnissen erhalten haben, während jetzt mit der letzten Kafete auch der letzte Franken verpufft ist und der einzige Erfolg jenes „Hé Lambert!“ war, dessen räthelhafte Bedeutung die Polizei von Paris so sehr beschäftigt hat.

Die Betrachtung wird aber noch viel schmerzlicher, wenn man an die Mähen, Plagen, an die Schweiß- und Blutstropfen der Arbeiter und Bauern denkt, die an diesen acht Millionen Franken leben.

Ludwig Napoleon hat bekanntlich gar kein Privatvermögen mehr besessen, als er den französischen Thron in Folge des Staatsstreiches vom 2. Decbr. 1851 bestiegen. Alles, was er besitzt, ist die enorme Civilliste, die er sich durch die treu ergebenen Senatoren und Deputirten votiren läßt. Das Privatvermögen der Kaiserin Eugenie ist in sichern Fonds angelegt, die wahrscheinlich einmal dazu dienen werden, dem Kinde von Frankreich, wie man den kaiserlichen Prinzen und eventuellen Thronerben Napoleon's nennt, einen Rückhalt in den Tagen des Grils zu gewähren.

Kaiserin Eugenie ist eine sorgsame Mutter und hat, trotzdem sie eine Spanierin vom Scheitel bis zur Zehe ist, wenigstens so viel aus der Geschichte Frankreichs gelernt, daß seit Ludwig XVI. von den französischen Kronprinzen kein einziger den Thron Frankreichs bestiegen hat.

Die acht Millionen Franken sind also aus den Steuerbeiträgen entnommen, sie sind zusammengeschart aus den Centimes und Sous der Bauern und Arbeiter, von denen es Tausende als einen hohen Festtag betrachten, wenn sie einmal im Jahre Mittags eine Schüssel gebratenen Fleisches auf dem Tische haben.

Die Zeiten Heinrich's IV., wo jeder Franzose des Sonntags sein Huhn im Topf hatte, sind längst vorüber, oder richtiger, sie haben nie existirt, denn Bourbonens wie Orleans und Napoleoniden sorgten schon dafür, daß nicht für den Topf jedes französischen Bürgers und Bauern ein Huhn übrig blieb; allein man kann wohl behaupten, daß die Franzosen, zum Wenigsten die Pariser, noch nie so schlecht gegessen haben wie jetzt. Die statistischen Tabellen über die Fleischconsumtion in Frankreich geben darüber merkwürdige Aufschlüsse. Und dabei werden noch acht Millionen Franken zu Ehren eines bigotten Spaniers verpufft, der kein anderes Verdienst besitzt, als der Titular-König-Gemahl der Isabella von Spanien zu sein!

Freilich, es ist nicht allein in Frankreich so; auch wir in Deutschland könnten so manche Geschichten erzählen von verpufften Millionen. Die Frankfurter haben auch ein schönes Stück Geld für die Ehre bezahlt, im August v. J. den deutschen Fürstentag in ihren Mauern zu haben, doch die Franzosen stehen in dieser Beziehung unbestreitbar an der Spitze der Civilisation.

R. W.

Tagesneuigkeiten.

Heppens, den 16. Sept. Die Oldenburger Artillerie, welche gestern in der Nähe von Barel Schießübungen vorgenommen, ist heute in hiesige Gegend gelangt und hat in Neuende und Umgegend Quartier genommen, wird aber schon morgen ihren Marsch fortsetzen. — Der Dienstbetrieb der Preussischen Telegraphen-Station zu Schillig ist kürzlich eingestellt. — Beim Hafenaubetrieb sind seit einiger Zeit mehrere Taucher beschäftigt, um das schadhaft gewordene Fundament einer Schleuse loszuhaben und zu beseitigen. — Im Laufe dieses Sommers sind Fieberkrankheiten hier ungewöhn-

lich gering vorgekommen im Vergleich zu früheren trockenen Sommerzeiten. — Die in letzterer Zeit vorgekommenen Stürme haben hier vielfachen Schaden verursacht.

Schreibenhonig.

* Vor Kurzem ist die 1000ste Nummer der Fliegenden Blätter ausgegeben worden; für eine Inbelsnummer recht kläglich mit einer schlechten Zeichnung und einem noch schlechteren Bericht. In welcher bescheidenen Anfängen erschienen sie im Anfange der vierziger Jahre! Nun sind sie fast durch die ganze Welt verbreitet, und ihre Gestalten, z. B. Gisele u. Beisele haben ihren Weg bis zu den Chinesen und Japanesen gefunden. Friedrich Gerstäcker erzählte einmal in der Offizin der Blätter in München, daß er bei einem chinesischen Quincailleriehändler die klassischen Gestalten in Papiermaché gefunden und dieser, als Gerstäcker fragte, ob er denn auch wisse, wie die beiden Herrn hießen, an die Köpfe tippte, so daß sie sich bewegten, und lachend sagte: Eis — Weis. Die Zeichnungen waren von jeher das Beste der Blätter, die in München gemachten Bierwige das Schlechteste. Die besten Wige waren immer die von auswärts eingesandten. Jede Nummer kostet 300—400 Gulden herzustellen und die Verleger Braun und Schneider haben in München ein großes Palais stehen. — Das ist der beste Wig.

* Leipzig, den 16. September. Vor Kurzem hat sich die hiesige Polizei eines Menschen verschert, der unter dem Vorgeben, ein unehelicher Sohn des verstorbenen Königs Wilhelm III. von Preußen zu sein, nicht unbedeutliche Darlehen zu erschwindeln gewußt hat. Es ist ein Müllergeißel Namens Schilling aus Gera, ein Mann von imposanter Größe, der wegen gleicher Schwindeleien bereits Zuchthausstrafe verbüßt hat und auf den die Polizeibehörden aufmerksam gemacht haben. Beim hiesigen Bezirksgerichte ist er in Haft genommen worden.

* Ariost hat in seinen letzten Lebensjahren eine Epöde unter dem Titel „Rinaldo Arditto“ geschrieben; das bis jetzt unbekanntes Manuscript ist kürzlich gefunden worden und geht der Veröffentlichung entgegen.

* Das englische Unterhaus hat kürzlich eine jährliche Subvention von 500 Pfd. Sterl. für die königl. Musik-Academie votirt, welche sich bisher durch ihre eigenen Mittel erhalten mußte und deshalb nicht umfassender entwickeln konnte. Von 94 anwesenden Mitgliedern stimmten 52 für und 42 gegen die Subvention. Der Abstimmung ging eine höchst merkwürdige Debatte voraus, indem ein Theil des Hauses die Musik nicht zu den nützlichen Künsten gezählt wissen wollte. Eines der ehrenwerthen Mitglieder rief sogar in höchst unmusikalischen Eifer aus: „Wir wollen lieber eine Academie der Nochlunst haben, das wäre viel nöthiger!“

* Theatralische Ehren. Der Pariser „Figaro“ erzählt, als Zeichen der Sympathie, welche Mademoiselle Leroyer, eine Schauspielerin vom Boulevard du Temple in Paris, erweckte, folgende Anekdote: Man gab „Die Buchdrucker von Paris.“ Nach dem Schlußcomplet des zweiten Aktes fiel eben der Vorhang, als ein Bouquet, das aus den höchsten Regionen, dem Schnürboden kam, zu den Füßen dieser neuen Dejazet niederfiel. Indem sie diese Huldigung aufnahm, sah sie nicht, daß etwas Schweres sich aus den Blumen gelöst hatte und bis an die Rampe gerollt war; ich, der ich hinter ihr gestanden, bemächtigte mich der geheimnißvollen Sendung. Es war ein 100-Sonststück, in ein Papier gewickelt, auf welches folgende Worte in sehr sonderbarer Orthographie getritzelt waren: „Mademoiselle; Ich arbeite in einer Stärkefabrik. Da ich weit von meiner Werkstatt wohne, fahre ich in einem Omnibus hin und zurück. Vor 14 Tagen habe ich Sie zum ersten Male gesehen. Seit diesem glücklichen Abende gehe ich zu Fuß und spare 6 Sous. Ich sende Ihnen meine Ersparnisse. Ich halte die Absicht, Ihnen einen Schmuck zu überreichen, aber ich traue

meinem Geschmache nicht, und schicke Ihnen deshalb die Summe. Kaufen Sie sich selbst einen solchen! Wenn Sie Ihren Anbeter sehen wollen, so lenken Sie Ihre Blicke im dritten Akt auf die vierte Galerie, meine Beine werden herabhängen!" Mademoiselle Leroyer fing zu lachen an und gab die 5 Fr. einem armen Maschinisten. Ob sie wohl den galanten Arbeiter eines Blickes würdigen wird?"

Verzeichniß

der bei dem Schwurgerichte zu Oldenburg in der 3ten Quartalsitzung zur Aburtheilung kommenden Verbrechensfälle.

1. Montag, Sept. 19, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Grönsheim, Job. Karl Wilh. aus Emingen, wegen Diebstahl mittelst Einsteigens. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Klüber. Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Hoyer.
2. Dens. Tag, Nachm. 4 Uhr: U. S. wider Kländer, Peter Heimr. Wilh. aus Ruhwarden, wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Klüber. Verteidiger: Ob. G. Anw. Hoffmann.
3. Dienstag, Sept. 20, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Meine Clausen, Brinkfischer zu Maibuschermoor, wegen Brandstiftung. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Harde.
4. Mittwoch, Sept. 21, Vorm. 10 Uhr: U. S. 1. wider Rosenbergs, Job. Fr. Wilh. Abbeckergehülfe zu Frieweg. 2. wider Knieling, Witwe des Halbmeisters daselbst, wegen Meineid bez. Vereitung zum Meineide. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Klüber. Verteidiger: ad 1. Ob. G. Anw. Gether, ad 2. Ob. G. Anw. Becker II.
5. Donnerstag, Sept. 22, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Anna Louise Heimann zu Wildeshausen, wegen Diebstahl. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Greverus.
6. Dens. Tag Nachm. 1 Uhr: U. S. 1. wider Joh. Heimr. Stullen zu Oldenburg, 2. wider Joh. Herm. Wilh. Stullenboj., wegen schwerer Körperverletzung bez. Vertheiligung an einer Schlägerei. Staatsanwalt: Ob. St. A. Klüber. Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Hoyer.
7. Freitag, Sept. 23, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Petermann, Heimr. Christian zu Vintel, wegen Diebstahl mittelst Einsteigens und Urkundenfälschung. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. A. Harde.
8. Dens. Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wieder Hobbie, Brante, Zimmermann zu Edevecht, wegen Brandstiftung. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Bargmann.
9. Sonnabend, Sept. 24, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider 1. Bleh, Gerh. Schäfer aus Campe, 2. Ecken, Theodor Heimr. zu Hardebrügge, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge bez. wegen Vertheiligung an einem Angriffe. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Klüber. Verteidiger ad 1. Ob. G. Anw. Blüsing ad 2. Ob. G. Anw. Becker II.
10. Montag, Sept. 26, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Joh. Eilers Diers, Schiffsfreucht aus Holtornmoor, wegen Diebstahl mittelst Einbruch. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Becker I.
11. Dens. Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wider 1. de Vuhf, Töbe, aus Hilsum, 2. Peters, Herm. Dienstknecht aus Nordloh, wegen Kindesmord, Theilnahme am Kindesmord, Mordthat und Mordversuch. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: ad 1. Ob. G. Anw. Bargmann, ad 2. Ob. G. Anw. Becker II.
12. Mittwoch Sept. 28. Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Duden, Anna, aus Alderhausen wegen Diebstahlsversuch, Diebstahl u. Unterschlagung. Staatsanwalt: Ob. St. Anw. Klüber, Verteidiger: Ob. G. Anw. Gether.
13. Denselben Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wider Schneider, Mathias, Agent aus Kirchwerder, wegen Wechselfälschung. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck, Verteidiger: Ob. G. Anw. Becker II.
14. Donnerstag, Sept. 29, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Koffs, Tobias, Ciguer zu Sacrel, wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolge. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Becker I.
15. Freitag, Sept. 30, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Blühner, Abrend Anton Conrad, Schmiedemeister zu Overwarf, wegen Diebstahl mittelst Einbruchs. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck, Verteidiger: Ob. G. Anw. Dr. Hoyer.
16. Dens. Tag Nachm. 4 Uhr: U. S. wider Kuhl, Marie Catharine, aus Brake, wegen Brandstiftung. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: Ob. G. Anw. Greverus.
17. Sonnabend, Octbr. 1, Vorm. 10 Uhr: U. S. wider Minsjen, Sieltha Margar. geb. Becker aus Jever, wegen Meineid. Staatsanwalt: Ob. G. R. Tappenbeck. Verteidiger: ?

Schiffahrtsverkehr.

a. In Oldenburg.

Angelommen: Septbr. 14. J. Sobbing von Gorumersiel mit Stroh. S. Hürichs v. Bremerhaven m. Eisen u. Thran. Septbr. 16. A. Timme von Bremen mit Stüdglütern. D. Hays von Farge mit Stüdglütern. C. Neubaus von Bremen mit Steinkohlen. D. Harms von Weserdeich, leer. S. Harms desgl.

Abgegangen: Septbr. 14. S. Schäfer n. Glesfeth m. Schlengebush. C. Greve n. Vienen mit Roggen. B. Brinkema n. Bremerhaven, leer. C. Krooz nach Berne mit Stüdglütern. J. Becker nach Renharlingerfel mit Stüdglütern. J. Willers nach Brake, leer. Sept. 15. G. Grube n. Glesfeth m. Stüdglütern. J. Wieting n. Grefenfel mit Stüdglütern. D. Eggers nach Brake, leer. J. tom Diek n. Brake, leer. Septbr. 16. D. Bruns nach Burchaverfel mit weißem Sand. D. Sanders n. Berne mit Stüdglütern und Ziegelseinen. D. Harms nach Glesfeth mit eich. Balken. S. Harms desgl. desgl. S. Tischen n. Bremen mit gemahl. Kreide und Butter.

In Ladung: G. Schilt nach Grefenmünde. S. Bunt nach Bremen. S. v. Hufen nach Hamburg. D. Hays nach Grobn zc.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinde:

Gottesdienst, am 17. Sonntage nach Trinitatis, den 18. September.

Erster Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Pralle
Zweiter Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Juhren.
Nachmittagskirche (3 Uhr): Pastor Goens.

Am Sonnabend, den 24. September.

Beichthandlung: (11 Uhr): Pastor Roth.
(3 Uhr): fällt aus.

Verzeichniß der vom 9. bis 16. September Copulirten, Proclamirten, Getauften und Beerdigten.

Copulirte: Stadt: Keine. — Landgemeinde: Keine
Proclamirte: Stadt: Joh. Christ. Hürichs, Sattler zu Seyppens, n. Beeta Eli. Meyer von Hammelwarden. Ernst Heimr. Müller, aus Barthausen, und Joh. Herm. Kath. Hürichs aus Schortens. Bernhard Dieder. Kröger, Schiffszimmermann hiesl., und Marg. Soph. Witt, geb. Kröger hieselbst. — Landgemeinde: Keine.
Geborne und Getaufte: Stadt: Traifer, todtgeb. Sohn. Clara Zitt, Radorsterstraße. Joh. Rath. Dier. Braclsbahn, Lerchenstraße. Maria Sophie Gerh. Sieck, Lindenstraße. Anna Joh. Alex. Wilhelm, Ebnernstraße. Wilh. Marie Christ. Weblan, Wallstraße. Theod. Aug. Wilh. Gerh. Stollberg, Achternstraße. Wilh. Emma Hel. Waars, Langestraße. — Landgemeinde: Anna Marg. Christ. Nowold, Jpwege. Gerh. Christ. Knuff, Bloh. Joh. Fried. Knuff, Bloberfelde. Dier. Harms, Dunsiede. Köhnenmann, Peterswehn, unget. verst. Anabe. Anna Sophie Willers, Donnereschwee.
Beerdigte: Stadt: Strafer, todtgeb. Sohn. Joh. Fried. Hellmich, Kaufmann aus Aurich, 48 J. Gesche Marg. Fischer, Boggenburg, 31 J. 10 M. 10 T. Joh. Herm. Schimmelpennig, Ebnern, 11 J. — Landgemeinde: Anna Eli. Ripken, geb. Hesse, Donnereschwee, 30 J. 4 M. 11 T. Anna Marg. Christ. Nowold, Jpwege, 12 T.

Marktpreise.

Oldenburg, den 17. September.

Roggen à Scheffel	45	Gr.	Bohnen à Kanne	6	Gr.
Hafel	28	"	Butter à Pfd.	21	"
Kartoffeln "	16-17	"	Eier à Dgk. . .	9	"
Buchweizen "	—	"	Schinken, pr. Pfd.	12	"
Erbsen à Kanne	5	"	Speck	—	"

Anzeigen.

Oldenburg.

Solar- & Petroleum-Lampen

in allen Größen und Preisen von 10 gr. an. Jede einzelne Lampe wird nur unter Garantie verkauft. Einzelne Theile von Lampen, als: Oertheile, Brenner, Füße, Gläser, Dochte u. s. w. zu den billigsten Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Alle Lampen werden rasch zu Solarlampen umgeändert bei

Moritz Ballin,

Ecke der Motten- und Haarenstr. N. 15.

